



Aus der Chronik der FDJ-Studentenbrigaden

Das ist eigentlich das Wertvolle ...

Von Genossen Klaus Müller

Genosse Klaus Müller bei Abschluss unserer Hochschule in der Fachrichtung „Betriebsanlagen“. Von 1968 bis 1971 war er Sekretär der FDJ-Hochschulleitung.

Genosse Müller leitete die erste FDJ-Studentenbrigade unserer Hochschule „Dahlem 67“ und die Brigade „Nowotnik 71“. Seit 1972 ist er als politischer Mitarbeiter der Betriebsleitung Karl-Marx-Stadt der SED tätig.

Dem aufmerksamen Betrachter unserer Brigadechronik wird nicht entgehen, daß von den Anfängen der FDJ-Studentenbrigaden bis heute ein stetiger Wandel zu finden ist. Nicht einmal die Gebirgsbrigade!

Als solche möchte ich das Schreiben der FDJ-Betriebsleitung beschreiben, das mir als Sekretär der FDJ-Hochschulleitung im Frühjahr 1967 auf dem Schreibtisch lag. Diesem Schreiben entging es natürlich nicht, daß man wenig Bedeutung beilegte, weil der Termin der Realisierung Monate später liegt.

Man hatte ja schließlich auch noch andere Sorgen. Und überhaupt! FDJ-Studentenbrigade? 28 Mann? Das lohnt ja nicht einmal, in der Leitung bereits zu werden. Das bestimmen wir schon hin!

So tat sich nämlich bei mir vor Beginn des Einsatzes ... fast nichts. Und dann war die Sache gar nicht so einfach, 28 Freunde waren zu finden, die 4 Wochen ihrer Ferien zur Verfügung stellen sollten. Ein Brigadeprogramm und ein Vertrag waren zu erstellen, wobei es keine Erfahrung gab. Ein Bauleiter wurde aus dem Urlaub geholt, weil

FDJ-Studentenbrigaden agitierten im Stadtzentrum

Am 11. August 1970 agitierten Freunde der FDJ-Studentenbrigaden im Stadtzentrum von Karl-Marx-Stadt gegen die Aggression der USA in Indochina.

In einem kurzen Programm präsentierte Freunde von der Sektion Informationsverarbeitung die Massa-

er zunächst den Einsatz ebenso unterschätzt hatte wie wir. Es wollte mit den Teilnehmern geklärt werden, daß wir eigentlich mehr wollten als nur einen Arbeitsbesuch am Bau des Flachküchenhauses in Dahlem, Kreis Oschatz.

Der Einsatz wurde ein Erfolg. Allein schon deshalb, daß es ein Jahr später Freunde gab, die selbst mit ihren Erfahrungen die Leitung von FDJ-Studentenbrigaden übernehmen konnten. Da war der Bauleiter auch wieder, der uns auf einer anderen Baustelle sehr herzlich empfing und gar nicht mehr gegen ein selbst abgebrochenen Urlaub erntet werden wollte.

Wenn heute die FDJ-Studentenbrigaden ein nicht mehr wegdenkbarer Begriff sind, wenn sie ein Führungsglied jeder FDJ-Listung sind, wenn 1975 1160 Teilnehmer erwartet werden, so kann man sich auf jahrelange Erfahrungen stützen.

Aber so manches wird sich in jedem Jahr wiederholen:

Die notwendige geduldige Überzeugung der Teilnehmer vom Sinn des Einsatzes;

eigene und neue Gedanken bei der Interessanten und vielseitigen Gestaltung des Lagerlebens zu entwickeln;

sich stritten um einen effektiven Einsatz, wenn sich unsere Freunde unterfordert fühlen und wenn die Arbeitsorganisation nicht klappt;

sich im Blauhemd immer und immer wieder mit hohen Leistungen die Achtung der Arbeiter auf Baustellen und in den Betrieben neu erwerben ...

Und das, so finde ich, ist eigentlich das Wertvolle!

ker der Amerikaner in Süd Vietnam an, und Freunde der Sektion Physik/Elektronische Bauelemente führten mit der Bevölkerung Gespräche über die Geschehnisse in Indochina und forderten sie auf, aktive Solidarität zu üben.

(Aus „Hochschulpiegel“ Nr. 17/70)

Was mich noch heute mit den FDJ-Studentenbrigaden verbindet

Von Genossin Gerhild Wegner

Genossin Gerhild Wegner arbeitet als wissenschaftliche Assistentin an der Sektion Wirtschaftswissenschaften unserer Hochschule. Von 1968 bis 1971 war sie als Mitglied der FDJ-GOL für die Vorbereitung und Betreuung der FDJ-Studentenbrigaden ihrer Sektion verantwortlich. 1971 leitete sie die Brigade „Kiew“, 1972 arbeitete sie als Mitglied der Lagerleitung des 1. Internationalen

Sommerlagers „Integration konkret“ unserer Hochschule in Markersbach. Im Jahre 1968 bis ich das erste Mal mit den FDJ-Studentenbrigaden in Berührung gekommen. Seit dieser Zeit habe ich auf die eine oder andere Art und Weise immer wieder Kontakt zu Studentenbrigaden gehabt. Diese Berührungspunkte waren sehr unterschiedlich. Sie reichen von unverbindlichen Diskussionen über die unmittelbare politische-ideologische Vorbereitung bis zur eigenen aktiven Teilnahme an Studentenbrigaden.

Eindrucksvoll war es für mich, immer wieder zu erleben, welche Wirkung die Teilnahme an den Brigadeneinsätzen auf einzelne und auf ganze Gruppenkollektive ausübte. Aus der gesamten Palette persönlicher Erfahrungen mit den FDJ-Studentenbrigaden haben bei mir die Auslandsbrigade „Kiew“ 1971 und das 1. Internationale Sommerlager unserer Hochschule 1972 in Markersbach die stärksten Eindrücke hinterlassen. Gerade aus diesen Einsätzen habe ich viele wertvolle Erfahrungen für die Arbeit mit den Studenten, für das Verständnis vieler Probleme gewonnen. Auch heute, drei Jahre nach dem 1. Sommerlager, stelle ich fest, daß die Erinnerung

Unvergeßliche Tage

Von Genossen Arno Kohlen

Am 13. Juli 1970 trafen wir, 20 Jugendfreunde unserer Hochschule, die Reise nach Lettsch an. Unsere Aufgabe bestand zunächst darin, an der Eisenbahnstrecke Chreptiwaja-Ust-Ilimsk Wasserkanäle aus Betonplatten zu bauen. Die Baustelle ist ein Jugendobjekt des Komsomol. Sie ist 187 km lang und führt zu dem neuen Kraftwerk an der Angara bei Ust-Ilimsk. Sie dient vorrangig zum Abtransport des dort zu fließenden Holzes.

Wir arbeiteten mit Studenten des Polytechnischen Instituts Irkutsk zusammen in der Studentenbrigade „Drushba-Freundschaft-Nariandol“, zu der auch moskowitische Studenten gehörten. Der Name der Abteilung sagt ja schon etwas über das Anliegen dieser Brigade. Die Freundschaft wurde bei uns ganz groß geschrieben. Drei Wochen arbeiteten und lebten wir zusammen, lernten einander kennen und schätzen. So am Abend. In der Nacht verbrachten wir gemeinsam am Lagerfeuer. Wir sangen, diskutierten, und angesichts der vielen schönen Stunden fiel uns dann der Abschied schwer.

Auf unserer Reise lernten wir das große Land Lettsch und die Gastfreundschaft der sowjetischen Menschen kennen. Mit unserer Reise erfüllten wir gleichzeitig eine Aufgabe unseres Lagers: wir knüpften viele Freundschaftsbände, die wir hegen und pflegen werden.

Mit guten Taten überall, voran zum X. Festival

Von Genossen Peter Wolf

Die Lösung des Pionierauftrages war uns Richtschnur für den Studentensommer 1972. Wir waren in den Pionierlagern unseres Bezirks eingesetzt. Für uns als Lehrern und Studenten in dieser Hinsicht besonders bedeutungsvoll. Eines abzuwickeln war ein obligatorisches Praktikum zum Erwerb serienmäßiger Fähigkeiten. Zum anderen erfüllten wir als FDJler unsere Verpflichtung gegenüber der Pionierorganisation bei der Sommerferiengestaltung, und nicht zuletzt ist die Pionierlagereinsatz eine echte Bewährungsprobe für unser eigenes Gruppenkollektiv.

In unserer Brigade sind auch eine ganze Reihe Freunde der Matrikel 72, die Anfang September ihr Studium an unserer Sektion aufnahmen. Hier haben wir eine besondere Verantwortung. Von unserer Brigadeführung wurde rechtzeitig ein Programm für den Einsatz in Pionierlagern erarbeitet. Bei der anschließenden Diskussion in der Gruppe ging es hauptsächlich darum, wie wir unter den Bedingungen im Pionierlager ein lebendiges Brigadelerben gestalten können. Fast alle unsere Freunde sind als Pioniergruppenleiter eingesetzt. Wir organisierten gemeinsam mit den Pionieren eine Lagerolympiade. Unter Anleitung des Lagerklubs bestellte jede Gruppe kleine Gegenstände, die auf einen Vietnambesuch verkauft wurden. Heute laufen bereits die letzten Vorbereitungen auf unser großes Lagerfest. Das gemeinsam mit den Pionieren gestaltet wird.

(Geleitet aus „Hochschulpiegel“ Nr. 11/72)

daran noch lebendig ist. Meine Verbundenheit mit den Problemen der FDJ und vor allem mit denen unserer FDJ-Gründungsorganisation vor Sektion resultiert mit aus dieser Gemeinsamkeit der FDJ-Studentenbrigaden.

Ich möchte hier über Eindrücke aus dem Internationalen Sommerlager berichten, von denen ich schon oft gesprochen habe, und die mir sehr schwer schriftlich wiedergeben sind.

Das war die Ausstrahlungskraft der am Lager beteiligten sowjetischen Brigaden. Wir hatten sie der Klasse halber als die „Moskauer“ und die „Sibirier“ bezeichnet, obwohl sich in beiden Brigaden Vertreter der verschiedensten Unionsrepubliken befanden. Die Gruppe der vom Moskauer Institut für Lebensmitteltechnologie delegierten Komsomolen, hatte sich vom ersten Tag an schnell ins Lagerleben eingeleiert. Es war eine sehr lebhaft, sehr warmherzige Gruppe, die mit ihrer Freundschaftlichkeit, ihrem Charme und ihrem Witz sehr schnell Kon-

So fing alles an

Von Genossen Erhard Schreiber

Liebe Oma! Hier ist was los! an diese gefälligen Worte wird man sich erinnern. Wir wurden in Ulan-Bator überaus herzlich empfangen.

Und wo werden wir arbeiten? Am nächsten Tag schickte uns die moskowitischen Freunde in einen Bus und führten uns zu einer Baustelle am Rande der Stadt. Sie sagten: Dies soll eine Berufsschule für unser Industriekombinat werden. Wenn ihr den Bau übernehmen wollt? — Natürlich wollten wir. Nichts wie runter! Und schon gab es das erste Problem. Wollt vorhanden. Können? Von uns 98 Studenten hatten kaum zehn Freunde schon einmal auf einem Bau gearbeitet. Als man die Brigade zusammenstellte, konnte keiner sagen, daß wir eine Schule bauen würden. Also begannen wir jetzt zu lernen und zu lesen.

Wir arbeiteten nicht allein auf der Baustelle. Neben dem sowjetischen Kraftfahrer Jun und unserem moskowitischen Ingenieur hatten uns Myrna, Galla, Profarina, Anisim und die anderen Mädchen und Jungen, die später in unserer Schule lernen werden.

Unsere Freundschaft begann eigentlich schon am ersten Tag. In einer Arbeitspause saßen wir beisammen, schmunzelten über das „Guten Tag“ mit moskowitischem Akzent. Einer schickte sein erstes „Sam bei nu“, was die Mädchen mit Lächeln und Beifall quittierten. Als wir am nächsten Tag in einem Ringkragen nicht nur verloren, hatten wir auch die Sympathie der Jungen gewonnen.

Studentensommer 1968

Von Genossen Wolfgang Frotscher

Die Einsätze unserer FDJ-Studentenbrigaden haben besonders die Aufgabe, die jungen Freunde zu Liebe zu ihrer sozialistischen Heimat zu erziehen, ihr klassenmäßiges Denken weiterzuentwickeln und sie als Verbändfunktionäre zu qualifizieren. Es ist eine Auszeichnung für die besten und aktivsten FDJler, daran teilzunehmen.

Unsere Brigade in Plauen war beim Erweiterungsbau des VEB Plating eingesetzt, und arbeitete vor allem im Fertigungsbereich I an der Krananlage der Hauptanlage.

Gute Arbeitsleistungen allein machten jedoch noch nicht das Wesentliche des Lebens der Brigade aus. Unser Brigadeprogramm umfaßte zahlreiche Veranstaltungen auf gesellschaftlich-politischem, kulturellem und sportlichem Gebiet. Hier einen Auszug aus unserem Brigadeprogramm:

12. August, 19 Uhr: Selbststudium

ter Einsätze an Schwerpunkten des sozialistischen Aufbaus verwendet werden. Wir wurden in Ulan-Bator überaus herzlich empfangen.

Wir waren nicht mehr die Lelen, die den Bau übernommen hatten. Forderte solange jeder Nagel fünfzehn Schläge, reichten jetzt drei, um ihn ins Holz verschwinden zu lassen. Als wir begannen, wurden nur wenige Quadratmeter pro Tag verputzt, jetzt erfüllte auch dieser Putzberreich seine Norm. Der Dachstuhl des Hauptgebäudes war fertiggestellt worden. Auf einem Flachdach horizontal mit Beton, Estrich und Dachpappe.

War unser Einsatz ein Erfolg? Als wir Ulan-Bator verließen, war unsere Schule im wesentlichen fertiggestellt, und dank unserer Arbeit konnte der Unterricht ein Jahr früher beginnen.

Es war nicht immer einfach zu erkennen, was richtig war. Es gab Tage, an denen wir es saß hatten. Doch eine offene, ehrliche Atmosphäre und das Bemühen aller Freunde, aktiv zur Lösung der anstehenden Fragen beizutragen, half uns Fehler zu erkennen und zu beseitigen, Schwächen und Schwierigkeiten zu überwinden.

Am 11. Oktober begann die Heimreise. Obwohl wir uns freuten, wieder nach Hause zu kommen, fiel uns der Abschied nicht leicht. Zehn Wochen hatten wir nun in Ulan-Bator gelebt, vieles war uns vertraut. Die Stadt und die Menschen, die moskowitische Schritte und der hübsche Hammet. Ulan-Bator 66 wird wohl immer zu den schönsten Erinnerungen unseres Lebens zählen.

(Geleitet aus „Hochschulpiegel“ Nr. 17, 1966 und Nr. 1, 1971)

der Matortaben der Dresdner FDJ-Hochschulkonferenz vom April 1968.

13. August, 13 Uhr: Diskussion anläßlich des Jahrestages der Sicherung der Staatsgrenze der DDR mit Angehörigen der Offizierschule Plauen.

13. August, 16.13 Uhr: Brigadefestversammlung mit Einschätzung der Erfüllung des Brigadeprogramms, der ökonomischen Aufgaben, Bereiche der Arbeitsgruppen.

18. August, 19.30 Uhr: Diskussionsabend zu Fragen der Arbeit im Jugendverband und in dem Sommergruppen.

Wir trafen auch mit dem Arbeiterkollektiv Anton Haas zusammen. Er berichtete uns vom Leben und Kampf der Interbrigaden, die dem spanischen Volk halfen, Freiheit und Demokratie gegen den Franco-Faschismus und die internationale Reaktion zu verteidigen. Dieser Abend wurde für alle Jugendfreunde zu einem großen Erlebnis und

machte ihnen deutlich, was proletarische Solidarität vermag.

Wie man sieht, es war ständig etwas los! Doch wir versuchten, auch über unsere Brigade hinaus wirksam zu werden. Am 20. August veranstalteten wir deshalb ein Vietnammeeting. Anlaßlich dieser Solidaritätskundgebung wurde eine von uns angeregte Spendenaktion in vielen Plauer Betrieben durchgeführt. Sie erbrachte insgesamt 196 000 Mark. Unsere Brigade überreichte 909 Mark auf den Solidaritätskonto.

Unsere Brigade hat ihren Verbandsauftrag und die selbstgestellten Aufgaben in Ehren erfüllt. Nun sind die Jugendfreunde wieder an der Hochschule. Auf sie wartet viel Arbeit. Doch wir sind sicher, daß sie alle die ihnen gestellten Aufgaben im Studium und im Jugendverband mit der gleichen Kraft und Entschlossenheit meistern werden, wie in der Brigade.

(Geleitet aus „Hochschulpiegel“ Nr. 12/68)

